Stählerne Störfaktoren

Autor(en): **Nolte, Annette**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein**

Band (Jahr): **98 (1989)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-976066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

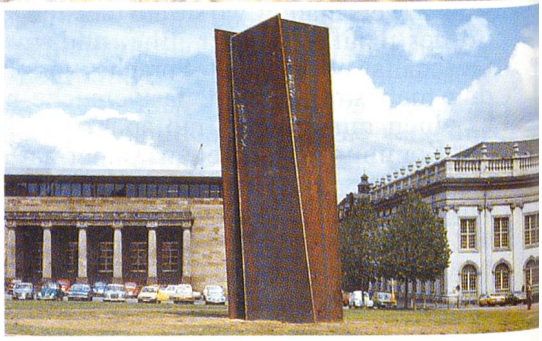
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Nicht mehr Rost ins Ruhrgebiet –, Kunst muss schön sein!» empören sich die Bochumer über die Stahlskulptur TERMINAL. Richard Serras künstlerisches Selbstverständnis läuft gegen den populären Geschmack. Kompromisslos entzieht sich sein Werk dem Versuch des Publikums, die vertraute Welt in seiner Kunst wiederzufinden. Doch nicht nur Konfrontation ist Serras Ziel. Seine Arbeiten suchen den Dialog mit dem Betrachter. Sie durchbrechen eingefahrene Sehgewohnheiten und bieten eine unbekannte Raum-, Zeit- und Orterfahrung.



STÄHLERNE STÖRFAKTOREN

Nicht aus Holz, Ton oder Bronze, nicht zurückgezogen im einsamen Künstleratelier, noch nicht einmal mit sensibler Meisterhand modelliert er seine Skulpturen. Der amerikanische Bildhauer Richard Serra fertigt seine Kunst industriell. Seine Plastiken entstehen in Stahlhütten und werden in Zusammenarbeit mit Ingenieuren, Stadtplanern und Transportarbeitern verwirklicht. Schwermetall ist Serras Werkstoff.

«Das soll Kunst sein? Pph!» wettert die Bochumer Bevölkerung mit Blick auf die zwölf Meter hohe und hundert Tonnen schwere Stahlskulptur TERMINAL, die Serra im Zentrum der Nordrhein-Westfälischen Kleinstadt errichten liess.
«Die Plastik stört die Architektur. Sie ist zu gross und zu nah am historischen Gebäude», schimpft der Architekt der Wesleyan University in Middletown, Connecticut, und besteht darauf, dass Serras Plastik SIGHT POINT keinen Platz auf dem Universitätsgelände findet.
«Ein peinliches, quälendes Stück, das denkbar hässlichste Kunstwerk der ganzen Stadt», urteilt die New York Times über den 36 Meter langen und über drei Meter hohen Stahlbogen TILTED ARC, der vor dem Jacob K. Federal Building in New York aufgestellt wurde.
Unverständnis und Ablehnung kennzeichnen die Geschichte der Aufnahme vieler Arbeiten Serras. Von Farbbeuteln beschmissen, mit Graffiti beschmiert oder zum Pissoir umfunktioniert zeugen seine Werke von ungewöhnlicher Provokationskraft.
«Ich meine, dass meine Arbeit die Kapazität hat, einen Dialog zu erzeugen», erläutert der in New York lebende Künstler. «Und wenn ein Kunstwerk Kraft und Originalität, eine „Erfindung in sich besitzt", und man stellt es auf einen öffentlichen Platz, dann wird es diese Eigenschaften repräsentieren. Es wird etwas sein, was die Erfahrung aufscheucht. Und die aufgescheuchte Erfahrung provoziert die Leute.» Serras Arbeiten sind eine «Erfindung in sich». Für seine Plastiken lassen sich kaum Voraussetzungen in der Geschichte der Skulptur finden. Dabei arbeitet er mit einfachen geometrischen Formen. Aus rechtwinkligen, trapezförmigen, runden und quadratischen Elementen setzt er seine Werke zusammen. Gebogene Stahlplatten neigen sich aus der Vertikalen. Massive Eisenblöcke definieren eine Achse. Grosse Metallflächen stehen, nur durch ein Bleirohr verbunden, frei im Raum. Turmhohe Stahlsegmente sind nach dem Prinzip eines Kartenhauses aneinandergelehnt. Allein Masse, Gewicht und Gegengewicht halten die mächtigen Platten im Lot. Schnell beginnen wir an der Stabilität der Konstellationen zu zweifeln. Zu unglaublich scheint es, dass die tonnenschweren Teile ohne sichere Verankerung oder feste Verschweissung ihr prekäres Gleichgewicht aufrechterhalten werden. Ein Gefühl der Ohnmacht überkommt uns angesicht der Schwere, die auf uns niederzustürzen droht. Um die gewagten Formationen nicht ins Wanken zu bringen, verändern wir unser Verhalten. Wir treten vorsichtig auf, wir bewegen uns langsam, manch ein Betrachter beginnt zu flüstern, ein anderer neigt seinen Kopf, um sich der Balance zu vergewissern. «Meine Skulpturen», erklärt Serra, «sind keine Objekte vor denen man stehen und sie anstarren kann. Mir liegt vor allem daran, einen Verhaltensraum zu schaffen, einen Rahmen, in dem sich zwischen Skulptur und Betrachter eine Beziehung herstellt.» Nicht dekorative Überhöhung und «angepasste Verzierung» eines Ortes sind das Anliegen Serras, er will durch seine Plastik ein «Anti-Environment», eine «Gegen-Umgebung» schaffen, indem er den

Serras massive Werke unterlaufen das Selbstbewusstsein des Betrachters, Angst und heftige Empörung sind die Folge. Nach achtjährigem Streit musste die Skulptur TILTED ARC im März dieses Jahres von dem Federal Plaza in New York weichen. Der Künstler und seine Frau drohten, die Vereinigten Staaten auf Nimmerwiedersehen zu verlassen.

STÄHLERNE STÖRFAKTOREN

Serra: «Meine Kunstwerke haben nicht die Intention, Menschen zu verletzen, aber sie tragen die Kapazität dazu in sich, denn die Skala der Empfindungen, die die Leute haben können, bringen sie mit.» Seit dem Juli dieses Jahres steht in St. Gallen TRUNK (Bild unten). Wer ist ihm schon begegnet? Wie erlebten Sie die Begegnung?

Platz der Skulptur den Funktionen der Plastik unterwirft und so die Umgebung radikal neu definiert. Monatelang studiert Serra die Beschaffenheit des Standortes, für die er seine Arbeiten konzipiert. Er untersucht die Gehwege der Passanten, die Fahrtrichtung des Verkehrs und setzt sich mit der gegebenen Architektur auseinander.

Eine stählerne Barriere stellt sich den Beamten der Bundesbehörde in New York in den gewohnten Weg und zwingt sie, neue Wege einzuschlagen. Ein mächtiges Kartenhaus aus Stahl am Knotenpunkt des Berufsverkehrs in Bochum aufgerichtet, verhindert eingefahrene Blickrichtungen. Schon fürchtet Edward D. Re, Richter am Internationalen Handelsgerichtshof, um die Sicherheit der Bundesbehörde. TILTED ARC, so meint er, könne wie ein «Explosionswall» wirken. Die «Kurvatur der Vorderseite der Anlage» sei mit «Vorrichtungen vergleichbar, die Bombenexperten zur Steuerung von Druckwellen einsetzen». In Bochum meldet sich das Dezernat III zu Wort und fordert «im Interesse der Leichtigkeit des Verkehrs» einen anderen Standort für TERMINAL.

Die fremden Elemente, mit denen Serra unsere Bahnen durchkreuzt, wirken störend und bedrohlich in unserem vertrauten Anblick. Wider Erwarten können wir unsere Umwelt nicht mehr als selbstverständlich hinnehmen. Serras Plastiken stellen den Schematismus, durch den wir unser Leben konstituieren und uns in scheinbarer Sicherheit wiegen, in Frage. Obwohl uns die einzelnen Formen seiner Skulpturen aus der Geometrie bekannt sind, entziehen sich seine Arbeiten beständig der rationalen Analyse. Umschreiten wir die Plastik, verändert sich je nach unserem Standpunkt durch das Arrangement und die unterschiedlichen Neigungswinkel der Platten die Erscheinung der Skulptur; neigt sich die Plastik einmal nach links, scheint sie bei einem weiteren Schritt nach rechts zu kippen. Das Material Stahl, das wir gewöhnlich mit Härte und Stabilität gleichsetzen, wirkt plötzlich unbeständig und beeinflussbar. In den Begegnungen mit Serras Arbeiten müssen wir uns allein auf unsere momentane subjektive Wahrnehmung verlassen. Das Werk liefert uns unerwarteten und unbekannten Erfahrungen aus, die uns neue Zusammenhänge erschliessen. Durch unseren bereits gesammelten Erfahrungsschatz lässt sich das visuelle Erlebnis jedoch nicht begreifen. Kein Wunder, dass Serras Kunst ungehaltene Aufregung provoziert und eine Flut von Meinungsäusserungen hervorbringt, erschüttert sie doch so wirksam unser bequemes Selbstverständnis. Acht Jahre währte der Streit um den Stahlbogen TILTED ARC, im März dieses Jahres setzte sich die Bundesbehörde durch, die Plastik wurde von ihrem Platz entfernt, der Störfaktor ist endlich aus der Welt geschafft.

«TERMINAL steht, fürchtet Euch nicht!» versuchten die Ruhr-Nachrichten in Bochum ihre Leser zu beschwichtigen; und die Christdemokratische Partei versprach ihren Wählern: «Es kann ja nicht immer so bleiben.»

Bisher hat der Bürgerzorn die Skulptur nicht zum Einsturz gebracht. TERMINAL, aus dem Englischen am treffendsten mit «Endstation» übersetzt, bleibt standhaft. «Ein Terminal», erklärt Serra, «ist eine Station, an der man innehält. Ein Endpunkt, von dem aus man seinen jetzigen Standpunkt bestimmen muss, um einen neuen erreichen zu können. Es ist ein Ort des Erkennens.» Sollten sich die Deutschen dem Verstehensprozess verschliessen wollen, so sind die Schweizer gern zum Kauf der Plastik bereit. «Was in Deutschland aussortiert wird», schrieb eine Gruppe Schweizer Kunsthändler, «kann man meist unbesehen kaufen, seine Qualität ist so gut wie verbürgt.»

In der Schweiz wurde in diesem Jahr eine Skulptur Serras erworben. Im Juli sind in St. Gallen zwei gebogene Stahlelemente errichtet worden. Fast sechs Meter ragen die massiven Platten in die Höhe. Die konkaven Seiten einander zugewandt, schleust uns TRUNK in eine uns unbekannte Erfahrung.

ANNETTE NOLTE